

Deutsches Generalsekretariat in den 1960er Jahren: Die Anschrift versprach mehr als sie halten konnte

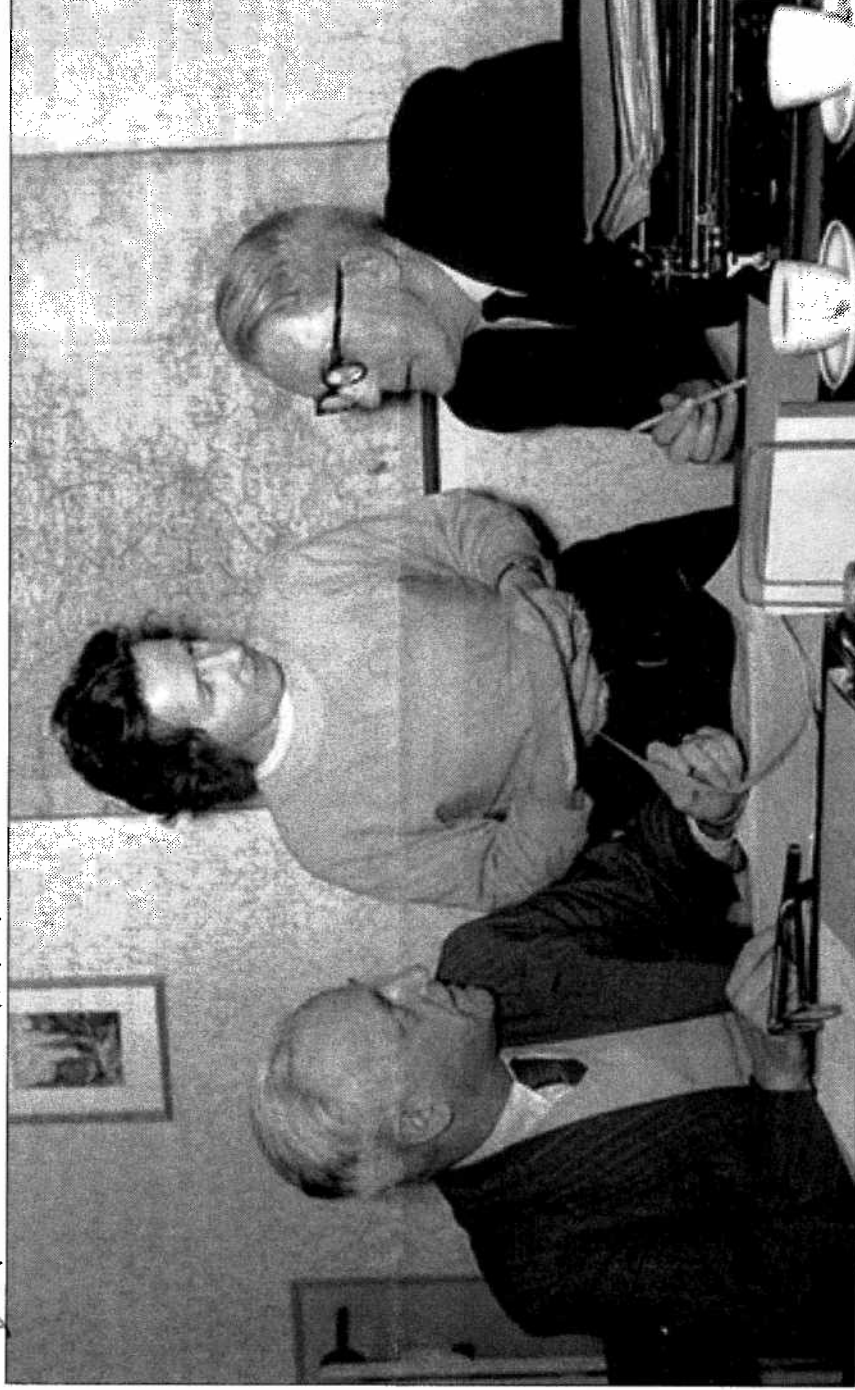
Die im Juni 2006 eingeweihte bauliche Erweiterung des Gebäudes des Deutschen Generalsekretariats und der deutschen Büchereizentrale in Apenrade zum »Haus Nordschleswig« mit zeitgemäßen Räumlichkeiten, die sich auch für größere Veranstaltungen nutzen lassen, wie die offizielle Verabschiedung des früheren BDN-Hauptvorsitzenden Hans Heinrich Hansen vor wenigen Tagen zeigte, hat Hermann Heil, Stübbeck, zum Anlass genommen, auf den Ursprungsort des 1945 gegründeten Generalsekretariats zurückzublicken.

Apenrade/Aabenraa – (DN) Jeder weiß: das Deutsche Generalsekretariat liegt in Apenrade, Westerstraße 30, im Büchereigebäude, im »Haus Nordschleswig« – wie es heute heißt. Das war aber nicht immer so. Als ich 1962 meine Stellung im Generalsekretariat antrat, hatte es die Anschrift Westerstraße 11-13, im Gebäude des Theaterhotels.

Die Anschrift versprach mehr, als sie halten konnte, denn tatsächlich befand sich das Generalsekretariat im ersten Stock eines Seitenflügels des Gebäudes, genauer gesagt: über dem Eingang zur Garderobe des Theatersaals. Das Generalsekretariat hatte einen separaten Eingang, den es mit der deutschen Bücherei in Apenrade teilte. Es handelte sich dabei um die Tür zur Küchentreppe des Hotels, über die nicht nur frische Waren angeliefert wurden, sondern auch die stinkenden Küchenabfälle zu den Mülltonnen im Hof gebracht wurden.

Das eigentliche Generalsekretariat – ehemalige Gästezimmer – bestand aus zwei Räumen in einer Größe von je etwa zehn Quadratmetern. Der eine Raum war das Büro des Generalsekretärs Rudolf Stehr, in dem anderen Raum arbeiteten die zwei Mitarbeiter Anneliese Bolten und Heinrich Kahle. Der vierte Mitarbeiter war Jürgen Berg, der als Geschäftsführer für die Kameradschaftshilfe Nordschleswig tätig war. Im Generalsekretariat selbst war aber kein Platz für ihn, und so arbeitete er in einem Raum im Dachgeschoss mit

Das Nordschleswig 15/2.2007



Generalsekretär Rudolf Stehr, Sekretärin Fenna Bolten und Finanzbuchhalter Heinrich Kahle (u. l.) im Jahre 1956 bei einer Besprechung im Deutschen Generalsekretariat.

Blick zur Westerstraße. Aufgrund der beschiedenen Raumverhältnisse war nur Platz für Schreibtische und Büroschränke. In einem kleinen Vorraum befanden sich eine Handwäsche sowie ein Tisch und ein paar Stühle für evtl. Gäste. Ein kleiner Raum, eine ehemalige Dusche, diente als Naharchiv, während abgelagerte Akten in einer Abseite unter dem Dach untergebracht wurden. Über eine eigene Treppe verfügte das Generalsekretariat nicht, sondern teilte diese mit den jeweiligen Gästen in den Hotelzimmern des Theaterhotels. Die Büroausrüstung beschränkte sich auf eine elektrische Schreibmaschine, eine normale Schreibmaschine, eine Reise-schreibmaschine, eine elektrische Rechenmaschine und ein Vervielfältigungsgerät.

Das Generalsekretariat verfügte über zwei Telefonanschlüsse. Von dem einen Telefongerät konnten Gespräche in das Büro des Generalsekretärs umgestellt werden. Kam ein Ferngespräch für den Generalsekretär über den zweiten Anschluss an, konnte er das Gespräch nicht in seinem eigenen Büro führen.



Hermann Heil (72) war von 1962 bis 2002 im Deutschen Generalsekretariat tätig, Anfangs als Konsulent für Wirtschaftsfragen und seit 1974 als Geschäftsführer. Von 1974 bis 1989 gehörte er zudem als Vertreter der Schleswigischen Partei dem Amtsrat Nordschleswig an.

Als ich als neuer Mitarbeiter kam, war in den Räumen des eigentlichen Generalsekretariats kein Platz, daher bekam ich ein Dachzimmer im zweiten Stock des Theaterhotels mit Blick auf den Hof. Der Raum war nicht besonders groß, es war lediglich Platz für einen Schreibtisch und zwei Stühle sowie für ein Regal. Aufgrund der Schrägwände konnte ein Schrank nicht aufgestellt werden. Die Fen-

ster waren einfach und nicht ganz dicht. Die Fensterrahmen saßen ungefügt in der Mauer, sodass es bei windigem Wetter kräftig hineinzog. An der Wand den Fenstern gegenüber war ein großer Heizkörper. Die Heizungsanlage des Theaterhotels schaffte es aber nicht so recht, den Heizkörper zu erwärmen. Im Winter musste man sich daher entsprechend warm anziehen, ggf. wurde ein elektrischer Heizofen zusätzlich benötigt.

Auf dem Schreibtisch stand ein Telefon, das aber nicht unmittelbar ans Netz angeschlossen war. Wollte man ein Ferngespräch führen, musste man zum nächsten per Knopfdruck um einen Anschluss bitten. War das Gespräch beendet, betätigte man den Druckknopf zweimal, wonach die Verbindung wieder unterbrochen wurde. Entsprechend war es bei einem Anruf für mich: Per Klingelzeichen wurde mir mitgeteilt, dass ein Gespräch für mich in der Leitung wartete.

Kamen Leute, um mit mir zu sprechen, mussten sie zunächst die besagte Küchentreppe hinauf, dann durch den Vorraum des Generalsekretariats hinaus auf den Hotelflur im ersten Stock und schließlich eine

weitere schmale und steile Treppe hinauf in den zweiten Stock. Das galt ebenso für die vielen »Kunden« der Kameradschaftshilfe.

Obwohl die Verhältnisse also sehr bescheiden waren, wurde in den engen Räumen eine Menge geschafft. Wenn man von den täglichen Arbeiten wie Korrespondenz, Buchführung, kulturelle und politische Betreuung und Unterstützung der Ortsvereine u. ä. einmal absieht, mussten auch größere Projekte abgewickelt werden, wie z. B. Vorbereitung der Sitzungen der Ausschüsse und des Hauptvorstandes des Bundes Deutscher Nordschleswiger (BDN) sowie der Delegiertenversammlungen und des jährlichen Deutschen Tages, dazu kamen Kommunal-, Amtrats- und Folketingswahlen.

In solchen Situationen wurden sämtliche Mitarbeiter eingespannt, sodass die täglichen Arbeiten in dieser Zeit zurückstehen mussten. Auch die Ministerien in Bonn und Kiel und andere Behörden mussten dabei gelegentlich vertröstet werden und zeigten meistens auch Verständnis. Die Sitzungen des BDN fanden immer abends statt. Nur kleine Ausschüsse

konnten in den Räumen des Generalsekretariats tagen, die größeren Ausschüsse und der Hauptvorstand mussten auf andere Räumlichkeiten ausweichen. Häufig tagte man dann im sog. kleinen Saal des Theaterhotels, benutzte aber auch die Möglichkeit, sich in anderen Orten Nordschleswigs zu treffen. So entsinne ich mich, dass die allererste Sitzung, an der ich damals teilnahm, in Mølby stattfand.

Es wird in der letzten Zeit viel über die durch die Kriegsjahre belasteten bzw. unbelasteten Mitglieder der Volksgruppe gesprochen. Die Leute, mit denen ich es damals zu tun hatte – egal ob Mitarbeiter im Generalsekretariat, Ortsvorsitzende, Ausschussmitglieder,

Hauptvorstandsmitglieder, Mitglieder des Folketings, der Amtratsräte Tondern und Apenrade oder Kommunalvertreter – waren bis auf ganz wenige Ausnahmen alle belastet. Das konnte rein rechnerisch gar nicht anders sein. Ich habe niemals erlebt, dass dieser Unterschied in der Arbeit des BDN eine Rolle spielte. Sie alle waren die Träger des BDN.

Die deutsche Bücherei für Apenrade war – wie erwähnt – auch über die Küchentreppe des Theaterhotels zu erreichen und provisorisch auf sehr engem Raum untergebracht. Es gab aber bereits um 1962 herum Pläne für einen Neubau, und in diesem Neubau sollten gleichzeitig die Geschäftsstellen der Verbände der Volksgruppe untergebracht werden. Dabei war zunächst ungeklärt, ob ein selbstständiger Bau oder Räume im Neubau der Zeitung in Frage kamen. Das damalige Zeitungsgebäude musste wegen einer Straßenerweiterung nämlich abgerissen werden.

Es wurde schließlich ein eigener Bau, der zunächst nicht auf dem heutigen Gelände, sondern auf einem einige Meter weiter östlich gelegenen Grundstück vorzusehen war. Im Jahre 1967 war der Neubau Westerstraße 30 fertig und wurde vom damaligen Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Herbert Wehner (SPD), eingeweiht.